

Die Paarbegleiterin ist viel auf Achse

Text Heike Kinkopf Fotos Heike Kinkopf, Conny S./Fotolia

Wenn's in der Beziehung kriselt, macht sich Melanie Schütt auf den Weg.



Wie gut, dass Melanie Schütt gern Auto fährt. Von Eberstadt geht's nach Heilbronn-Böckingen, von Kirchhausen nach Weinsberg. Die 29 Jahre alte Sozialpädagogin besucht ihre Klienten zu Hause. Bei Bedarf, trifft sie sich mit ihnen auch in Räumen anderer Einrichtungen.

„Nicht jede Paarberatung endet in Harmonie“, stellt sie klar. Manchmal steht am Ende des Prozesses eine Trennung. Das kommt allerdings selten vor, sagt die Frau mit den langen blonden Haaren und dem offenen Lachen. Die Paare, die sich an Schütt wenden, wollen zusammenbleiben. Wie? Dabei unterstützt sie Melanie Schütt. Ihre Begleitung in den eigenen vier Wänden kommt den meisten entgegen. Was die Paare antreibt? „Diejenigen, die kommen, haben Angst, den anderen zu verlieren.“

Die Frau oder der Mann geht fremd, Verletzungen, Enttäuschungen, Schuld und Scham machen sich breit, die Beziehung ist völlig aus dem Lot. Ein Klassiker für die Paarbegleiterin? Melanie Schütt schüttelt den Kopf. „Nein, eigentlich kommt das ganz selten vor“, sagt sie. Das kann daran liegen, dass in solchen Fällen die Trennung manchmal beschlossene Sache ist. Möglich auch, dass es ein Punkt ist, den Paare, die sich Hilfe suchen, nicht zur Sprache bringen möchten. Dann fragt die Paarbegleiterin – zum Beispiel im Einzelgespräch – vorsichtig nach. Es sind aber immer die Männer und Frauen selbst, die entscheiden, worüber gesprochen werden soll.

Das muss nicht, kann aber das Sex-Leben betreffen. So hatte Schütt es mit einem Paar zu tun, bei dem er seine sexuellen Vorlieben ausleben wollte und darüber vorher

„Oft geht es um Anerkennung, die Wertschätzung geht verloren, es fehlt an gegenseitigem Verständnis.“
Melanie Schütt

mit seiner Frau sprach. „Sie wollte tolerant sein“, erinnert sich Schütt. „Die beiden hatten es im Vorfeld geklärt. Sie kam aber nicht damit klar, weil sie wusste: Sie genügt ihm nicht.“ Die Beziehung sei kaputt gegangen.

Melanie Schütt kommt gerade von einem Familiengespräch zurück. Ihr blaues Auto biegt auf den Parkplatz eines Cafés ein. Hier legt sie einen Stopp ein, bevor es weiter zum nächsten Paar geht. Zeit, abzuschalten. Zeit aber auch, um das Beratungsprotokoll zu schreiben.

„Oft geht es um Anerkennung, die Wertschätzung geht verloren, es fehlt an gegenseitigem Verständnis“, nennt Melanie Schütt eine Ursache für Konflikte. Da ist zum Beispiel das Ehepaar in einem Heilbronner Stadtteil. Er war längere Zeit krank und viel mit sich selbst beschäftigt. Sie managte in der Zeit den Alltag der kleinen Familie. „Der Mann hatte sich aufgrund seiner gesundheitlichen Situation zurückgezogen. Sie versuchte, alles allein zu machen.“ Irgendwann fühlte er sich als Mann und Vater nicht mehr ernst genommen. Ihr hätte es schon geholfen, wenn er sie ab und zu mal in den Arm genommen und gesagt hätte: „Das hast du toll gemacht.“

Paare tragen Verantwortung

Wer von Melanie Schütt Unterstützung erfährt, kann sich nicht mit verschränkten Armen im Sessel zurücklehnen und sich ein paar Ratschläge abholen. „Ich gebe keine Tipps, meine Aufgabe ist es, Fragen zu stellen. Eine große Verantwortung liegt bei den Paaren.“ Schält sich ein Knackpunkt heraus, spricht Schütt ihn an. Sie erzwingt jedoch nichts.

Ihr Ansatz ist „ressourcenorientiert“, sagt sie. Das heißt: Jeder Mensch hat Stärken in sich. Diese helfen ihm, sein Leben zu meistern. Melanie Schütt macht sich mit den Paaren auf die Suche nach dieser individuellen Kraft. Dabei wird das ganze System beleuchtet. Ziel ist die Hilfe zur Selbsthilfe, sagt Schütt. Die Begleitung ist immer be-



Sie besucht ihre Klienten zu Hause. Vier, fünf Termine im Stadt- und Landkreis Heilbronn absolviert Melanie Schütt an einem Arbeitstag.

grenzt. „Es geht ja nicht darum, das Paar an mich zu binden.“ Menschen in einer Partnerschaft sollen alleine klarkommen.

„Der Leidensdruck ist extrem hoch“, beschreibt Melanie Schütt die Gefühle der Männer und Frauen, die Kontakt zu ihr aufnehmen. Meist ergreife der die Initiative, der am meisten leide. Es sind Männer wie Frauen, die Unterstützung suchen. Zwischen 30 plus und „etwas über 50“ sind Schütts Klienten. Zu Beginn der Begleitung steht „eine ganz strukturierte Phase“, beschreibt Schütt das Vorgehen. Etwa sechs Gesprächstermine seien bei Paaren nötig für die sogenannte Biografiearbeit. In Einzelgesprächen mit der Frau und dem Mann lässt sie sich das Leben von der Geburt an bis heute schildern. Wie sieht die Familie aus, in der jemand aufgewachsen ist? Ziele für die Paarbegleitung werden formuliert.

Melanie Schütt liebt, was sie tut. Ihr gefällt die Abwechslung. Ihr gefällt, „Menschen einen Blick für ihre Stärken zu geben“. Ihr gefällt, zu sehen, was Veränderungen im Verhalten bewirken. „Ich merke, da wachsen Menschen dran.“

Beziehungsfragen sind Melanie Schütts Metier. Nach dem Abitur absolviert sie ein Freiwilliges Soziales Jahr beim Wohlfahrtswerk Heilbronn. Es folgt das Studium der Sozialen Arbeit im dualen System der Dualen Hochschule Stuttgart, mit der Vertiefung Offene Kinder-Jugend- und Gemeinwesenarbeit mit Spezialisierung Interkultu-

relle Soziale Arbeit. Schütt arbeitet für Profamilia Singen, im Bodenseekreis wechselt sie zur Jugendhilfe, sie begleitet Familien, die Unterstützung wünschen, nach dem systemischen Beratungsansatz. Dann kehrt sie in ihre Heimat Heilbronn zurück und macht sich selbstständig. Heute lebt sie mit Mann und Tochter in Eberstadt-Buchhorn.

Sie unterstützt Paare und auch Familien von Berufs wegen. Im Privatleben läuft bei ihr und ihrem Mann deshalb immer alles rund? Melanie Schütt setzt ein breites Lächeln auf.

„Wenn die Sexualität einschläft, stimmt was nicht.“
Melanie Schütt

cheln auf. Pustekuchen. Ihr Mann sei ein ruhiger Typ. „Beim Essen steht er manchmal auf, obwohl wir unserer kleinen Tochter gerade beibringen wollen, stillzusitzen.“ Eine Macke von ihm, mit der sie leben kann. Oder das Thema Finanzen: Er kontrolliere lieber, sie sei da „etwas lockerer drauf“.

Stichwort Geld. Es ist in Partnerschaften Thema. In einem konkreten Fall fand sich der Mann in einer unsicheren beruflichen Situation wieder, erzählt Schütt. Die Frau bezog Elterngeld und war zu Hause beim Kind. Wenn er dann von ihr verlangte, die Kassenzettel von Einkäufen vorzulegen, flogen die Fetzen. Wüste Beschimpfungen

Krisen-Anzeichen

Man hat das Gefühl, unterschiedliche Sprachen zu sprechen und es findet sich kein passender Übersetzer.

Man hat das Gefühl, mit den Macken des anderen nicht mehr leben zu können.

Der Blick ist nur noch auf das Negative gerichtet und es wird nur noch beobachtet, was der andere falsch macht.

Krisen vermeiden

Sich gegenseitig auch bei alltäglichen Dingen wertschätzen und dies auch äußern.

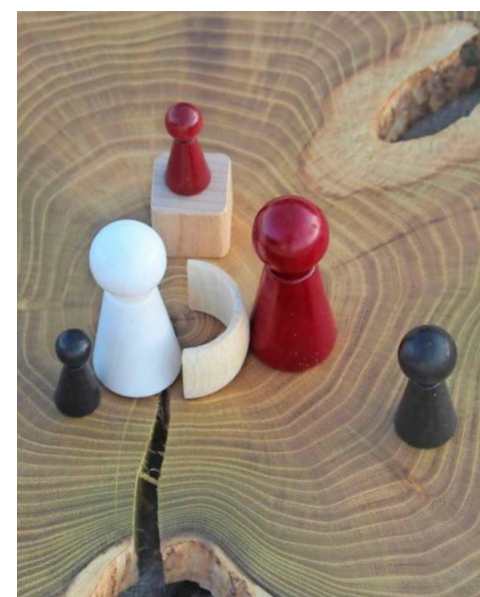
Momente des Zusammenseins bewusst genießen.

Sich in die Lage des Partners hineinversetzen.

Wahres Interesse am Partner zeigen.

Mit den Macken des Partners humorvoll umgehen.

Den Blick bewusst auf die positiven Seiten des Partners richten.



Spielfiguren symbolisieren die Stellung eines Paares innerhalb der Familie.

gingen zwischen den beiden hin und her. Am Ende war sie kurz davor, die gemeinsame Wohnung zu kündigen.

Melanie Schütt bekommt Einblick in Beziehungen, in denen Konflikte an seelische Grenzen grenzen. So wie bei einer Frau, die bei ihr anrief und beinahe weinte. Die Beschimpfungen ihres Mannes drückten sie schier nieder. Sie blieb bei ihm. Warum? „In dem Fall war es so, dass die Frau an früheren Zeiten hing, wo alles schön war. Es gab diese Punkte, die ihr gezeigt haben, warum sie sich in ihn verliebt hat.“

Hohe Ansprüche sind ein Fallstrick

Bei der Arbeit mit Paaren lernt Melanie Schütt zunächst die Spitze des Eisbergs kennen. Ihre Aufgabe ist es, gemeinsam mit den Beteiligten zu gucken, was darunter liegt. Zuweilen sind die Ansprüche an den Partner hoch. Ein Fallstrick. Ein Pferdefuß ist natürlich mangelnde Kommunikation. Wünscht sie sich zum Beispiel mehr Nähe, sollte sie ihrem Mann sagen: „Nimm mich mal in den Arm.“ Ansonsten werden Erwartungen enttäuscht. Fehlende Nähe macht Paaren zu schaffen. „Wenn die Sexualität einschläft, stimmt was nicht“, sagt die Sozialpädagogin. Dann geht es darum, nachzufragen, was sich der eine vom anderen wünscht. Nur so kommt etwa heraus, dass sie sich gestresst und er sich ungeliebt, nicht wahrgenommen fühlt.